

Fritz W. Röcker: *Belial und Katechon. Eine Untersuchung zu 2Thess 2,1–12 und 1Thess 4,13–5,11*, WUNT 2/262, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2009, kt., 604 S., € 94,-

Mit diesem mit über 520 Textseiten monumentalen Werk publiziert der ehemalige Dozent für Neues Testament und Homiletik am Theol. Seminar der Liebenzeller Mission und heutige Kirchenrat im Prüfungsamt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg seine von R. Riesner betreute und 2008 in Dortmund angenommene Dissertation in leicht überarbeiteter Form. Die Arbeit will zwar auch (wenn möglich) begründete Antworten auf die Frage nach der Identität des „Mensch(en) der Gesetzlosigkeit“ in 2 Thess 2,3 und dem/des Aufhaltenden (= Katechon; 2,6f) geben, bietet aber in erster Linie das Material und dessen Auswertung für eine genauere traditionsgeschichtliche Einordnung der zwei eschatologischen Abschnitte im 1 und 2 Thess.

In den ersten fünf Kapiteln gewinnt man Einblick in die bisherige Forschung zum Ausdruck „Mensch der Gesetzlosigkeit“ und erfährt, dass seit Bousset dieser „Gesetzlose“ mit (hebr.) Belial (griech. meist Beliar) und via 2 Kor 6,15 (die einzige Stelle im NT mit Beliar) mit dem Antichristen gleichgesetzt wurde. „Belial“ kann etymologisch nicht sicher gedeutet werden, meint aber „eine Figur oder Sache ..., die in irgendeiner Weise mit der Unterwelt verbunden ... und die gegen Gott gerichtet ist“ (22). Weil von den 27 Belegen im hebr. AT die LXX mehr als die Hälfte entweder mit einem Wort des Stammes *paranom-* oder *anom-* wiedergibt, ist es gerechtfertigt, diesen Begriff nicht nur im AT, sondern in der weiteren jüdischen Literatur (AT, LXX, Qumrantexte, alttestamentliche Pseudepigraphen) nochmals oder erstmals (va. Qumran) neu zu untersuchen. Das geschieht denn auch ausführlich in Kap. 2–4 mit dem Resultat: Belial ist im AT schon vorexilisch (Ps 18,5–7) mit „mythische(n) Vorstellungen“ verbunden und wird „in Kontexten verwendet, in denen vom Abfall von Gott und seinen Ordnungen die Rede ist“ (213). Immer geht es um Opposition gegen Gott und meist kann der Ausdruck auch personal verstanden werden. In Qumran wird der Begriff fast ausschließlich mit dieser mythischen Konnotation aufgegriffen und bezeichnet denjenigen, „der Menschen zum Abfall von Gott verführt“, „der gegen Gottes Gesetz opponiert“ und der mit der „Verunreinigung des Heiligtums“ (selbst oder mittels verführter Menschen) in Verbindung zu bringen ist (214). In den alttestamentlichen Pseudepigraphen „wird Belial ... noch deutlicher als Person und als Widersacher Gottes beschrieben“ (214), öfter in eschatologischen Kontexten verwendet und steht in enger Verbindung mit *anomos* und *anomia*. An dieser Stelle wäre es hilfreich gewesen, den für die Argumentation doch wichtigen Begriff „mythisch“ genauer zu erklären. Röcker zielt damit auf die überweltliche Dimension und die Möglichkeit eines personalen und zugleich abstrakten Gebrauchs der Bezeichnung Belial ab, geht aber auf die umstrittene Seite des Begriffs „mythisch“ nicht ein (Frage der Geschichtlichkeit und Wahrheitsan-

spruch). Ein kurzes Kapitel zum Vorkommen von Beliar im Kontext von *anomia*, Finsternis, Unglauben und Götzendienst in 2 Kor 6,14ff führt zum zweiten großen Hauptteil, in dem 1 Thess 4,13–5,11 und 2 Thess 2,1–12 ausführlich besprochen werden. Dabei geht es um die historisch plausibel zu machende(n) Fragestellung(en) der Gemeinde in Thessaloniki zur Eschatologie, um die veränderte Situation zwischen dem ersten und zweiten Brief, um alle (wirklich alle!) für das Thema exegetischen Fragen in beiden Texten und insbesondere um einen möglichen inhaltlichen Bezug (1 Thess 4,16f) zu Mt 24 bzw. Lk 21.

Röcker kann – m. E. überzeugend – zeigen, dass 1 Thess 4,13–5,11 und 2 Thess 2,1–2 besonders stark von der auch Mt 24 (für 1 Thess 5,3 von Lk 21,34–36) zugrunde liegenden Tradition geprägt ist. Der wichtigste Forschungsbeitrag lautet also: „Die Abschnitte aus den Thessalonicherbriefen sind ... bis hin zu einzelnen sprachlichen Parallelen mit der synopt. Apokalypse verbunden“ (521). Es legt sich aufgrund der Untersuchungen zu den alttestamentlich-jüdischen Belial/r-Texten und auch aus sprachlichen Überlegungen nahe, die Ausdrücke „Mensch der Gesetzlosigkeit“ und „Sohn des Verderbens“ in 2 Thess 2,3 von dem hebr. Ausdruck „Mensch/Sohn Belials“ zu deuten und den „Gesetzlose(n)“ in 2,8 mit Belial zu identifizieren. Trifft das zu, dann wird wohl auch „der/das Aufhaltende“ (*katechon*) in 2,6f in diesem Traditions Umfeld verstanden werden müssen. Ausführlich wird daher zu diesem rätselhaften Katechon ein Forschungsüberblick der Identifikationsversuche gegeben (422–458) und als eigene Antwort „Oscar Cullmanns Lösungsansatz auf dem Hintergrund der Vorschläge von August Strobel neu bedacht“ (458–73). Röcker kommt zum Schluss, dass sowohl das maskuline, als auch das neutrische Partizip sich im Sinn einer „doppelten Kausalität“ (Seeligmann) je auf zwei Größen bezieht: *Der* katechon meint Gott *und* den/die Verkündiger des Evangeliums (z. B. Paulus selbst), *das* katechon meint die zur Umkehr zu Gott rufende Verkündigung des Evangeliums *und* die von Gott festgesetzte Zeit des Endes. Alle diese Gedanken zum „Aufhaltenden“ finden sich nämlich u. a. auch in jüdisch-rabbinischen Belegen wieder. Für das Verhältnis der eschatologischen Aussagen in den beiden Thessalonicherbriefen und die Frage nach dem Verfasser des 2 Thess werden erste Schlussfolgerungen aufgrund der erarbeiteten Ergebnisse gezogen. 50 S. Literaturverzeichnis (!) und die für diese Reihe üblichen hilfreichen Indices runden den Band ab.

Die Schlussfolgerungen dieser Arbeit sind durchweg Ergebnis sorgfältiger Forschung, besonnenem Abwägen und fundierter Argumentation. Natürlich wird man in einzelnen Details anderer Meinung bleiben können. Man fragt sich z. B. vielleicht, ob im Blick auf die Datierung des Danielbuches tatsächlich die Ereignisse von 169–167 v. Chr. für die Ausbildung von Dan 11,36f maßgeblich waren (391). Aber insgesamt und bei der Kernargumentation ist die Arbeit immer überzeugend. Besonders stark sind die exegetischen Abschnitte und bei den sprachlichen Feinheiten (Bsp. Übersetzung von *enesteken* in 2 Thess 2,2) wird deutlich, dass der Verfasser einige Jahre Griechischlehrer gewesen ist. – Gelungen ist m. E. auch die Auseinandersetzung mit P. Metzger, der 2005 eine in vielen Punk-

ten ganz ähnliche Arbeit publizierte (*Katechon. II Thess 2,1–12 im Horizont apokalyptischen Denkens*, BZNW 135, Berlin/New York, 2005), allerdings nur den Abschnitt im 2 Thess im Blickfeld hat, daher die Thematik „Belial/Gesetzloser“ kaum berührt und in entscheidenden Punkten zu anderen Ergebnissen kommt, die zu einer Entgegnung einladen. – Beißt man sich durch die vielen Seiten, lernt man ständig Neues und wird z. B. auch mit den (bisher kaum beachteten) Ausführungen von D. Bonhoeffer zum *katechon* bekanntgemacht (425ff) oder erfährt nebenbei Interessantes über das Aussehen des Paulus (212).

Kritisch anzumerken bleibt mir im Grunde eher Formales: Das Buch ist kein Lesevergnügen. Ein Wort zur Vorgehensweise und der Entfaltung der Arbeit, ein roter Faden, z. B. das Voranstellen der These(n) und Aufzeigen des Weges zur Begründung der These und auch einige Überlegungen und Begründungen zur gewählten Methodik am Anfang der Arbeit wären sehr hilfreich gewesen. Im vorliegenden Fall zeugt das Weglassen zum Glück nicht von unreflektiertem Vorgehen oder tut der Qualität Abbruch. – Will man die in den Anmerkungen angegebene Literatur im Verzeichnis finden, quält man sich durch ein „strukturiertes“ Literaturverzeichnis, wenn man nicht immer bereits aufgrund des Kurztitels weiß, ob ein Kommentar, eine Monografie, ein Artikel oder ein Lexikoneintrag vorliegt. MS-Word hat immer noch Mühe, Seitenumbruch und Anmerkungen zu koordinieren (z. B. S. 117: Die Anm. 334 findet sich auf S. 118; so öfter). Ob die enzyklopädische Länge des Buches als Vor- oder Nachteil angesehen werden darf, ist Ansichtssache: Vorteil ist, dass hier ausgehend vom eigentlichen (Spezial)Thema der Dissertation eine Art Nachschlagewerk und Einstiegsmöglichkeit in verschiedene Seitenthemen möglich ist. So erfährt man z. B. in den Fußnoten der Qumrantexte jedes Mal, wer wo die Erstedition herausgab, wer wann weitere Editionen des Textes veröffentlicht hat, aber auch das wie und warum älterer und neuerer Kolumnenzählungen oder Bezeichnungen für einige Qumrantexte etc. Manche Fußnoten sind Fundgruben (so erläutert z. B. Anm. 161 auf S. 85 zur Datierung von 1QM den Zusammenhang zu den Makkabäerkämpfen, gibt dazu die notwendigen Literaturangaben, referiert sie zum Teil und nennt Vertreter für eine abweichende Datierung mit ihren Argumenten, bevor gleich noch das Verhältnis der Kol. I zu Kol. XV–XIX in 1QM diskutiert wird, worauf die Literatur zu den Ereignissen um 170 v. Chr. folgt und auch ausführlich solche zur Entstehung der Gemeinschaft von Qumran angegeben wird). Sie können aber auch ermüdend in Nebengedanken führen. Und davon gibt es insgesamt 2286 an der Zahl!

Wie gesagt: Das sind Nebensächlichkeiten und zeigen vielleicht – neben dem hohen Preis – lediglich, dass dieses Buch weniger als Lektüre für Studierende geeignet ist, sondern vielmehr für Spezialisten, Paulusforscher und an den Thesalonicherbriefen Interessierte. Für diese aber ist die Beachtung dieser Arbeit ein Muss und man wird sie in jedem Fall nicht ohne Gewinn und Erkenntniszuwachs lassen.

Jürg Buchegger-Müller